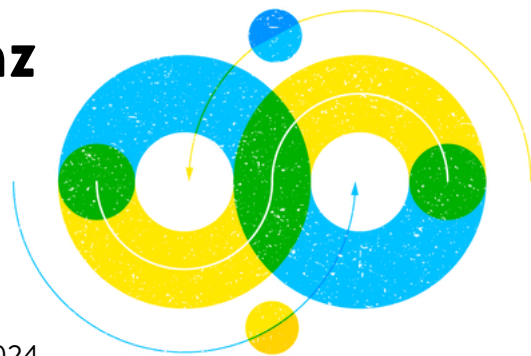


Interview zum Thema **Militanz** mit **Lieselotte Meier**



geführt am 22.04.2024
mit der KlimaX Redaktion

Lieselotte, wie ist dein Bezug zu sozialen Bewegungen?

Ich bin Teil der Agrarbewegung und immer mal wieder Gast in der Klimabewegung. Da es derzeit keine große progressive ostdeutsche Bewegung gibt, kann ich nicht Teil dieser sein. Wäre ich aber gerne.

Was verstehst Du unter Militanz?

Bis ins Letzte konsequent alle Mittel einzusetzen. Das gibt es in sinnvoller und kontraproduktiver Form, für progressive Ziele wie auch für die Sicherung der Privilegien von Wenigen. Ich könnte viele Dinge nicht genießen, wenn nicht früher Leute militant gewesen wären, etwa die weltweite Frauenbewegung, die Bewegung gegen die Apartheid, der Widerstand gegen den Faschismus. An vielen Stellen hätten viele Menschen auch nicht überlebt, wenn Leute nicht zu gewaltvollen Mitteln gegen noch Gewaltätigeres gegriffen hätten.

Also geht es um mehr als nur bis zum Letzten zu gehen, es geht um Gewalt? Weil bei "zum Letzten gehen" kann man ja auch an Hungerstreik denken.

Ja, für mich ist Militanz mit Gewalt gegen Dinge, Strukturen oder Menschen verbunden. Hungerstreik ist für mich eher Selbstzerstörung.

Gibt es Gewalt gegen Dinge? Oder ist Sachbeschädigung was anderes als Gewalt?

Das kommt darauf an wofür die Dinge gebraucht werden, wie sehr menschliches Leben davon abhängt. Einen Schlachthof blockieren oder ein Kabel durchtrennen ist für mich nicht gewaltvoll, wenn es größere Gewalt beendet – auch wenn das meist nur ein kurzer Moment ist, da müssen wir auch ehrlich sein. Für mich ist aber gar nicht so wichtig, wie ich das jeweils einschätze, sondern wie es gesellschaftlich wahrgenommen wird.

Diese Unterscheidung wünsche ich mir in der Debatte über Militanz, dass Leute unterscheiden zwischen ihrem Gerechtigkeitsempfinden und dem, was aber als Gewalt wahrgenommen wird, wie das geframet wird und gegen einen verwendet wird und welche Folgen das für wen hat. Denn das kann gesellschaftliche Tendenzen verschlimmern, die wir gerade schon haben, sprich mehr Repression. Um es mal bildlich zu machen: Wenn wir nicht genug Gegenmacht und Deutungshoheit für militante Aktionen haben, was derzeit der Fall ist, dann kippt die Sache und irgendwann pflückt uns dann ganz ungestört die rechtsextreme Bürgerwehr kostenlos für den Staat von der Straße. Einfach mal über die Grenzen hinwegschauen, da ist sichtbar wohin die Reise ganz schnell gehen kann.

Deshalb ist für mich die Frage wichtig: Hat man bei militanten Aktionen die Kraft, den Großteil der Deutungshoheit über die eigenen Aktionen zu bewahren? Dafür braucht es gute Vorbereitung: eine hohe Akzeptanz in der Bevölkerung, alle rechtlichen Wege sind durchgefochten. Und diese Kraft sehe ich gerade in den deutschen sozialen Bewegungen nicht, das ist in Frankreich z.B. anders, soulèvements de la terre haben diese ganze Vorbereitungsarbeit gemacht, durch Basisarbeit vor Ort, darauf aufbauende nationale Vernetzung, sowie Organisierung und Bündnisse außerhalb von bubbles. Wenn man diese Arbeit nicht macht, sind militante Aktionen glaube ich oft kontraproduktiv.

Aber diese Arbeit wird doch gemacht: der Rechtsweg, NGOs mit ihrer advocacy, Demos, ziviler Ungehorsam...

Aber es wird schlecht verbunden gemacht. NGOs und Bewegungen beispielsweise sprechen sich oft schlecht ab. Und wer geht denn wirklich aus links-grünen bubbles raus? Das "linke Reinheitsgebot" ist in Deutschland ja riesengroß. Wer redet mit Leuten auf'm Land? Wer redet mit den Menschen im Osten? Mit Leuten in der Landwirtschaft, die auf Eigentum und Familienleben stehen? Mit rechtsoffenen Leuten? Mit Leuten die AfD wählen aber vielleicht auch nicht AfD wählen würden, wenn sie eine andere Perspektive näher gebracht bekommen würden.

Ich glaube zum Beispiel das Ost-Thema ist voll das Ding. Wir haben den übelsten Extraaktivismus in Ostdeutschland. Alle großen Konzerne gehen jetzt hier hin. Also der Osten ist das Feld für Antikapitalismus. Und hier braucht man eigentlich auch keinem erklären, dass der Kapitalismus nicht geil ist. Wir müssen nur vermutlich für Gespräche erstmal alle lernen, "Antikapitalismus" als Wort runterzuschlucken.

Ich hab aber auch etwas Sorge dass Leute jetzt anfangen Feuerwehr-Politik zu machen, so nach dem Motto "Oh fuck, im Osten haben sie jetzt alle so und so gewählt. Da müssen wir jetzt zu arbeiten!" – ohne einen Plan, was man tun oder lassen muss. Ich glaube man muss mit den Leuten reden, die vor Ort sind, die schon lange politisch aktiv sind. Und nicht irgendwo reinrauschen, wo man halt überhaupt nicht verbunden ist. Oder diese riesige Anfragewelle von städtischen Bündnissen an ländliche Akteure, plötzlich wurde festgestellt "Ländlicher Raum ist auch politischer Raum". Diese Welle ist gerade schwer bewältigbar und teilweise können ländliche Orgas mit dieser Art von Bündnis nicht viel anfangen, weil hier Organisierung anders gehen muss. Und wir haben glaube ich auch einfach eine andere Einstellung zu Zeit. Hier gibt es noch weniger Leute, aber ein Verständnis davon, das sich Dinge nur mit langem Atem drehen oder aushaltbarer gestalten lassen.

Wie bewertest Du die Aktion der Vulkangruppe in Grünheide? Da haben sich Leute vorher mit den Anwohner*innen organisiert. Sie haben eine Befragung der lokalen Bevölkerung organisiert. Die lokale Bevölkerung hat gesagt, wir wollen keine Ausweitung von diesem Tesla-Werk. Es gab eine Bürgerinitiative, es gab ein Camp, es gab angekündigte Aktionstage und im Vorfeld haben dann Leute einen Strommast ausgeschaltet, wo niemand zu Schaden gekommen ist und haben die Fabrik damit mehrere Tage komplett lahmgelegt. Ist das dann ein gutes Beispiel?

Ich kenne den Fall nicht gut genug, weil ich da nicht vor Ort organisiert bin. Ich finde da einiges gut dran, aber hab auch Bedenken. Die Vernetzung ist noch sehr jung in Grünheide. Und ich denke es kommt nicht nur auf die Organisation vor Ort an, sondern auch wie das bundesweit aufgenommen wird, mit der Art von Presse die wir haben. Ich glaube deshalb braucht es viel mehr solche widerständige Orte, das macht es für die Leute nahbarer. Und ich glaube dafür führt kein Weg an den Themen Wasser und Land vorbei.

Wenn jetzt Bauern irgendwie mal einen Saatgutkonzern auseinandernehmen, gut organisiert und vorher aber auch die Infos breit gesät werden, dann würde solche Militanz auch mehr akzeptiert. Also ich glaube, die Frage ist auch immer, in welcher Rolle übe ich denn Militanz aus? Man muss sich vielleicht schon nochmal fragen, ob die linksradikale Kleingruppe das Richtige ist, um militante Aktionen zu machen.

Ich fürchte wenn wir einfach Aktionen machen ohne den Kontext zu bedenken, weil wir uns moralisch auf der richtigen Seite fühlen, kann das den Aufstieg des Faschismus beschleunigen. Ich glaube mehr als Militanz brauchen wir Organisation, Bubbles brechen, uns weiterbilden und vielleicht auch einfach akzeptieren, dass wir halt einfach derzeit schwach sind, als Linke. Wir müssen gerade vielleicht eher gucken, wie kriegen wir Leute geschützt? Wie kriegen wir den Faschismus irgendwie noch ein bisschen gebremst? Und bei aller Kritik am Staat: Wie kriegen wir rechtsstaatliche Errungenschaften noch gegen AfD-Regierungen gesichert? Ich würde dafür plädieren diese Schutzstrategien und Verbindungsstrategien auszuweiten... oder erstmal zu beginnen.

Hast Du in deiner politischen Arbeit direkte Berührungspunkte mit dieser Debatte, mit militanten Aktionen, die dir bei irgendwas dazwischen gefunkt haben? Oder die Du gefeiert hast?

Nee, ich hatte eigentlich immer eher nur den Wunsch, krassere Aktionen mit Bäuer*innen zu machen, weil wir halt betroffen sind und akzeptiert.

Und Du hast auch immer davor gewarnt, dass das von rechts kommt, wenn es nicht links besetzt wird.

Ja und leider habe ich Recht behalten. Ich habe mir immer gedacht, eigentlich sind die Themen auch super gut von links besetzbar, aber da fehlt es an Vertrauen und Beziehungsarbeit. Was Organisation betrifft, kann man halt von Rechten lernen. Die sind sich nicht zu schade, zielgruppenorientiert zusammenzuarbeiten und gewisse Dinge einfach auszublenden, wenn es um die Zusammenarbeit geht. Die sind vor Ort, die nutzen die Themen der Leute, anstatt ihre eigenen zu setzen. Die nutzen sie halt für sich aus, das ist das ekelhafte. Und zu guter Letzt machen sie das über Jahrzehnte hinweg und sie sprechen sich gut untereinander ab. Leider hat deren Militanz auch einen sehr guten Nährboden.